

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Frauenkloster Lichtental

Deodata <Schwester>

Lichtental, 1915

II. Die Fürstenkapelle

[urn:nbn:de:bsz:31-100395](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-100395)

II. Die Fürstencapelle.

1. Geschichtliches.

Nur wenige Schritte vom Fraumünster entfernt und mit diesem durch einen gotischen Bogen mit darüberführendem gedeckten Gang verbunden, erhebt sich die fürstliche Grabcapelle, das Mausoleum des markgräflichen Hauses im 13., 14. und 15. Jahrhundert, eine der wichtigsten Gedenkstätten der badischen Geschichte. Sie verdankt ihr Entstehen Markgraf Rudolf I., wie bereits (S. 28) berichtet. Der Stiftungsbrief ist auf Pergament geschrieben und mit dem Siegel des Markgrafen versehen, das zu den ältesten noch erhaltenen gehört; er lautet:

„Wir Rudolf von Gottes genaden der alte Marggraff von Baden, thun kundt allen den, die diesen Brieff gesehen oder gehört lesen, daß wir mitt guther Betrachtung und mit guthem rhat, unser thail des Zehenden zu Stainbach han gegeben und gebent ahn das Kloster zu Beuren uns selber zu einem selgeret lauterlichen durch Gott, durch unser Frauen Sanctae Marien ehre, und durch unser sele willen, also daß mann ein Capellen da soll machen mit treyen altaren, und daß da tägliches trey gaislicher Priester sollent trey messen singen oder sprechen, unserem Herren Gott, und unser Frauen sanctae Marien zu lobe und zu ehren für unser mißethat. Von diesem vorgenannten Zehenden soll mann die trey gaisliche Priester, trey Pfriündt, und trey gewöhnliche nothurfften berichten

unverzogenlichen, und waß da übrig würdt von dem vorgeannten Zehenden, damitt soll mann die Capellen beseren und auch daß Gottshauß. Wihr geben auch unsern Hove zu Sinesheim, der da haisset des Kelners Hove, mitt allem Rechte, bayde mann und gutt, und wer da inen sizet, als wihr ihn bizher gehabt han, ahn die vorgeschribene Capellen, also daß mann von dem Hove und von dem gelt trey licht machen soll, die beyden tag und nacht sollen brennen vor den treyen altaren, und waß daran geobert, davon soll mann Kerzen auff die altar machen. Daß beschach ahn sanct Simonis und Sanct Judas abend, da von Gottes geburt warent Zwelffhundert Jahr und acht und achtzig Jahr.

„Heran waß Pfaff Heinrich von Baden, unser Richter, Bruder Berthold Sanct Wilhelms Ordens, Herr Dieter von Lamerßheim, Herr Heinrich der Troßcheller, Herr Berthold von Greetingen, Herr Ebelin Kolbe, Herr Otti von Selbach, Ritter, Conrad unser schreiber von Pforzheim, Berthold der Plummer von Baden, Conrad von Sinnenßhaim und Stainbach.

„Der Brieff wardt gegeben, geschriben und besigelt, als da vor geschriben steht.“

Wann die Kapelle vollendet war und eingeweiht wurde, ist nicht genau anzugeben. Aus einer Urkunde von 1312 ist nur soviel ersichtlich, daß sie vom Weihbischof Jakob unter dem Fürstbischof Siboto von Speyer, geborenen Grafen von Lichtenberg und Bruder der Abtissin Elisabeth zu Lichtenal, konsekriert wurde. Wie in der Klosterkirche, so haben auch in dieser Kapelle in früheren Zeiten, wahrscheinlich in Kriegen, schwere Vergehen stattgefunden, weshalb sie einigemalere rekonstruiert werden mußte, wie die Urkunden und Annalen berichten.

Einer Sage zufolge wurden einst darin zwei Menschen mit eisernen Gabeln erstochen, an welchen Vorfall noch heute

zwei im Boden eingelassene Steine mit eingemeißelten Dreizacken erinnern.

Der ursprüngliche Bau zeigte — nach einer alten Abbildung — die höchste Einfachheit im Aeußern. Das Innere wies anfangs drei, später fünf Altäre auf. Die Wände waren mit Bildern von Heiligen und Darstellungen aus der Legende bemalt, die, wie vorgesehene Reste bezeugten, eher Furcht und Schrecken einzulösen, als Andacht zu wecken imstande waren.

Zu Anfang des 16. Jahrhunderts erfuhr die Fürstenkapelle eine gründliche Restauration unter der fürstlichen Abtissin Maria von Baden, welche auch den jetzigen Choraltaar (1503) erstellen, den Chor und die Decke bemalen und die Wände abermals mit wenig anziehenden Heiligengestalten „schmücken“ ließ.

Die Abtissin M. Agnes Polentar (1720—1726) hatte das Münster renovieren und mancherlei Reparaturen vornehmen lassen. „Unglücklicher Weise — berichtet Geheimrat Herr — kam ihre gute Meinung auch an die Fürstenkapelle und traf vorzüglich das Merkwürdigste darin, den Boden, der fast ganz mit großen Grabsteinen der daselbst begrabenen Fürsten und Fürstinnen belegt war, während die Zwischenräume von gebrannten viereckigen, schön verzierten Plättchen ausgefüllt wurden. Da es Sitte war, in dem fürstlichen Erbegräbnis Ehegatten in einer Gruft oder wenigstens in unmittelbarer Nähe beizusetzen, so waren viele Leichensteine durch das öftere Aufheben, durch Länge der Zeit, Feuchtigkeit oder andere schädliche Einwirkungen zerbrochen und der Boden sehr uneben und schadhast geworden. Um Abhilfe zu schaffen, wurden alle zerbrochenen Platten hinausgeschafft, ohne Aufzeichnung oder Wiederersatz ein großer Teil der wichtigen Denksteine entfernt und die Lücken mit Backsteinen belegt. Auf diese Weise war allerdings der Boden geebnet,

aber auch die genaue Kenntnis vieler Grabstätten für immer zerstört. Die Steinfragmente fanden ihre Verwendung bei Mauerwerken, so daß man jetzt häufig an den Gebäuden des Klosters, an Pfeilern, Staffeln, im Keller usw. Ueberreste von Grabsteinen mit Inschriften aus dem 13., 14. und 15. Jahrhundert antrifft.“

Um das Jahr 1740 war der Kapellenbau so schadhast geworden, daß ein Zusammensturz zu befürchten stand. Darum beschloß man „aus Dankbarkeit gegen die daselbst ruhenden Wohltäter des fürstlichen Hauses“, die ehrwürdige Stätte einer gründlichen Erneuerung zu unterziehen. Es wurde neues Gebälk eingezogen, das Dach hergestellt, die Kapelle im Innern und Aeußern ausgebeffert und zugleich ein gedeckter Verbindungsgang in das (ehemalige) Krankenhaus durchgeführt.

Es könnte auffallend erscheinen, daß, wenn auch vom Jahre 1424 an keine fürstlichen Persönlichkeiten mehr in der Kapelle beigesetzt wurden und von 1669—1771 nur die Herzen der Landesherren darin ihre Ruhestätte fanden, der ärmliche Zustand dieses in der vaterländischen Geschichte so merkwürdigen und wertvollen Gebäudes nicht mehr Beachtung gefunden und man hierin keine Abhilfe getroffen. Allein die badischen Hausstreitigkeiten und die am Rhein so verheerend geführten Kriege jener Zeit, der Aufenthalt des Hofes in Böhmen, die großen Ausgaben des Klosters an Lieferungen, Leistungen, Bauten, Kriegsbeiträgen und Schatzungen von Feind und Freund, letztlich die Restauration der Kirche, der Neubau des Klosters und die dadurch herbeigeführte Erschöpfung der Finanzen mögen hinlängliche Gründe abgeben, warum für die würdige Instandhaltung der Kapelle vonseiten der Regierung wie des Klosters so wenig geschehen. Kurfürst Karl Friedrich, dem die Erforschung der Geschichte seines Hauses sehr am Herzen lag, wandte zwar alsbald nach der Säkularisation im Jahre 1803 seine Aufmerksamkeit dieser

ehrwürdigen und historisch hochwichtigen Stätte zu. Bereits waren die Vorbereitungen zu einer eingreifenden Restauration getroffen, da kamen neue Kriegsrüstungen, große politische Veränderungen, Erschöpfung der Kassen und Drangsale des Landes, die an solche Werke des Friedens nicht denken ließen. „Nochmals war bei Karl Friedrichs letzter Anwesenheit in Lichtental am 24. August 1809 von dieser Restauration die Rede; da meldeten sich bei dem edlen Fürsten die Schwächen des Alters und 1811 der Engel des Rufes in die Vollendung nach jenseits.“

In der Liebe zu Kunst und Wissenschaft und besonders zur Geschichte des fürstlichen Hauses trat Großherzog Leopold, der vierte Sohn Karl Friedrichs (1830—1852), in die Fußstapfen seines Vaters ein. Bereits am achten Tage nach seinem Regierungsantritt erteilte er dem Geheimrat Herr den Auftrag, die Restauration des Mausoleums alsbald in Angriff zu nehmen. Der kunstsinnige Fürst wandte dem Unternehmen seine volle Aufmerksamkeit zu, ließ sich die Zeichnungen vorlegen, überwachte deren Ausführung und förderte das Werk mit Rat und Tat. Die Fundamente des Baues, sowie das Mauerwerk wurden ausgebeffert und zum Teil neu erstellt. Die enge, feuchte Sakristei, zu der die heute noch vorhandene Gittertüre den Eingang bildete, ließ man abbrechen, um Licht und Luft zu gewinnen. Durch Herstellung mehrerer neuer Fenster nebst Zuglöchern sollte der Feuchtigkeit abgeholfen werden.

Die Einweihung vollzog der um das Gotteshaus Lichtental hochverdiente Pfarrer in Ruppenheim, Geheimrat Herr, am 4. November 1832 im Auftrage des Hwst. Herrn Erzbischofs Bernhard Boll, der durch Alter und Kränklichkeit verhindert war, die Weihe selbst vorzunehmen. Großherzog Leopold wohnte mit seinen Brüdern, den Markgrafen Wilhelm und Max, und zahlreichem Gefolge der schönen Feier bei

und beschenkte die Kapelle mit einem schwarzsamtenen Ornat zum Gebrauche an den fürstlichen Jahrtagen, während seine Gemahlin, Großherzogin Sophie, ein sehr kunstvoll gearbeitetes gotisches Ostensorium zu einem Kreuzpartikel nebst anderen Ornamenten vergabte. Erzbischof Bernhard aber überwies dem Kloster als Weihegeschenk den großen, reich mit Brillanten besetzten Messkelch, den er selbst vom Klerus der Erzdiözese zu seiner Konsekration erhalten hatte, mit der Bestimmung, daß derselbe bei den fürstlichen Jahrtagen am Altare Verwendung finden solle.¹⁾

Trotz aller Bemühungen war es nicht gelungen, die schädigenden Einwirkungen der Feuchtigkeit auf die Dauer zu bannen. Immer wieder und immer stärker machte sich deren schlimmer Einfluß bemerkbar, so daß man vor einigen Jahren die kostbaren Altargemälde und Bilder aus der Kapelle entfernen mußte, um sie vor weiterer Beschädigung zu schützen. Lange Zeit hindurch wurden sie in dem sog. Fürstenzimmer aufbewahrt und dort von zahlreichen Fremden und Kunstkennern bewundert. Seiner herrlichen Zierden beraubt, lag das kleine Heiligtum verödet, um nicht zu sagen vernachlässigt da, indes immer wieder drängendere Aufgaben die Großherzöge in Anspruch nahmen. Wieder war es die großherzige Initiative eines kunst sinnigen Regenten, die diesem bedauernswerten Zustand ein Ende machte. Großherzog Friedrich II. beauftragte 1914 Herrn Baurat Dr. Hirsch mit der Wiederherstellung der Ruhestätte seiner Ahnen.

Gleich in den ersten Monaten des Jahres wurde das Werk mit Eifer begonnen. Vor allem sollte dem Hauptübel,

¹⁾ Auf der Patene sind die Worte eingraviert: † Bernardus . D . G . Primus . Archiepiscopus . Friburgensis . Ordinis . Cisterciensis . Consorioribus . in . Lucida . Valle . M . D . CCCXXXII . Bernhard, durch Gottes Gnade erster Erzbischof von Freiburg, aus dem Cisterzienserorden, seinen Mitschwestern in Sichtental. 1832. (Erzbischof Bernhard war zuvor Konventuale des Cisterzienserklosters Salem.)

der stets wieder durchdringenden Feuchtigkeit, gesteuert werden. Darum wurde die ganze Bodenbedeckung herausgenommen, sämtliche Grabplatten mit größter Vorsicht entfernt und durch eine starke Asphaltische der Boden trocken gelegt. Ebenso wurden die in die Wände eingelassenen Denkmäler weggenommen, das Mauerwerk gründlich ausgebeffert und die Wände getüncht, worauf man die Steinplatten und Monumente genau in die vorige Lage zurückbrachte.

Die Arbeit war frisch im Gange; da auf einmal — „braust ein Ruf wie Donnerhall, wie Schwertgeklirr und Wogenprall“ durch die deutschen Lande: „Krieg! Es gibt Krieg!“ Sofort ruhte Hammer und Brecheisen, Kelle und Pinsel. Die Arbeiter wurden zur Fahne einberufen und tauschten das friedliche Arbeitsgeräte mit den Waffen des Krieges. Stille lagerte abermals über der bisher so bewegten Arbeitsstätte.

Doch nicht lange. Um den zurückgebliebenen älteren Handwerksleuten Verdienst zu verschaffen, wurde das unterbrochene Werk wieder aufgenommen und, wenn auch langsamer, doch so gefördert, daß das Unternehmen jetzt, Ende August, seiner Vollendung entgegenzieht. An den Malereien der Decke und des Chores wird noch gearbeitet. Die Altarblätter, Gemälde und Statuen, alle sorgsam restauriert, sind bereits an die früheren Plätze verbracht und schmücken wieder wie ehedem die hl. Stätte mit ihrer leuchtenden Farbenglut. Im Innern und Außern würdig erneuert, macht der Bau und seine Restauration den leitenden wie den ausführenden Kräften alle Ehre.

Ueber die drei Statuen, die die Giebelwand der Fassade schmücken, ist zu bemerken, daß sie aus dem aufgehobenen Kloster Allerheiligen hierhergebracht wurden. Die mittlere in der Höhe stellt die hl. Helena mit dem Kreuze dar, die beiden andern die Stifterin von Allerheiligen, Utta (oder

Judith) von Schauenburg, und ihren Sohn Gerungus, welcher der erste Probst dieses 1196 gestifteten Prämonstratenser-Klosters war. Die damals stark beschädigten Figuren wurden durch die Wiederaufstellung in Lichtenental vor dem Untergang gerettet und würdig verwertet.

Auf dem Verbindungsgang zwischen Kirche und Kapelle ist ein Muttergottesbild aus weißem Stein angebracht. Die hl. Jungfrau trägt auf dem linken Arme das göttliche Kind, in der rechten Hand eine Rose. Es ist dies die genaue Nachbildung einer Statue, die sich zuvor an dieser Stelle befand, jetzt aber ins Innere der Kapelle verbracht worden ist, um sie vor den Unbilden der Witterung zu schützen. Das Original stammt aus dem Ende des 14. oder vom Anfange des 15. Jahrhunderts.

2. Altäre und Bilder.

a) Der Hauptaltar.

Von dem ursprünglichen Hauptaltar ist nur eine holzgeschnitzte, jetzt neu gefasste Statue der seligsten Jungfrau Maria vorhanden; das Kind Jesu auf ihrem Schoße hält zwei große Schlüssel, erinnernd an die früher (S. 47) erwähnte Sage von der wunderbaren Rettung des Klosters zur Kriegszeit.

Der jetzige Hochaltar, der hl. Anna geweiht, stammt aus dem Jahre 1503. Er bildet ein sogenanntes Triptychon (d. i. ein aus drei Teilen bestehender, zusammenlegbarer Altar). Das Mittelstück weist reiches Schnitzwerk auf, während die beiden Flügel Ölgemälde auf Goldgrund zeigen. Das reiche, leichtbehandelte Maßwerk ruht auf zwei zierlich gewundenen gotischen Säulen. Die Gruppe in der Mitte stellt die hl. Anna mit einem Buhne und die Mutter Jesu dar, beide sitzend, letztere mit einer Birne, das göttliche Kind auf dem Schoße haltend; zu beiden Seiten stehen die Heiligen

Joachim und Joseph. Ueber der hl. Familie sieht man Gott Vater und den hl. Geist in Gestalt einer Taube, umgeben von Engeln.

Die Flügelmalereien stellen auf der Innenseite die Verwandten Jesu dar und zwar auf dem einen Flügel Maria, die Mutter des Jakobus, und deren Gemahl; zu ihren Füßen spielen Joseph und Jakobus der Jüngere, Simon und Judas als Kinder. Der andere Flügel zeigt Maria Salome und ihren Gemahl, außerdem Jakobus den Älteren und Johannes als Kinder, eifrig mit Lesen beschäftigt. Auf der Außenseite erblickt man einerseits den hl. Michael und St. Andreas mit dem Kreuze, andererseits die beiden hl. Kirchenlehrer Ambrosius und Augustinus. Zwischen dem Altaraufsatz und der Altarplatte ist als Verbindungsteil eine sog. Predella angebracht; sie stellt den leidenden Heiland dar, neben ihm Engel mit den Marterwerkzeugen.

Das Antependium (Vorderwand des Altars) zeigt die Brustbilder von vier Heiligen auf Goldgrund. Es sind die beiden hl. Bischöfe Wolfgang und Nikolaus, der hl. Johannes der Täufer und Johannes der Evangelist. Dieses wertvolle Stück wurde erst bei der Restauration 1915 hierher gebracht an Stelle eines von J. Böllinger 1835 gemalten Antependiums, das zwei Engel, das badische Wappen haltend, darstellte und das in seinem modernen Stile den Gesamteindruck des schönen altertümlichen Altars störte.

b) Der St. Katharinen-Altar.

Dieser Altar ist geweiht zu Ehren der jungfräulichen Martyrin von Alexandria, daher ihre Statue über dem Siebelfelde. Er gilt als ein Kleinod der Kunst und wird viel bewundert. Kunstkenner stehen nicht an, die Gemälde, welche ihn zieren, zu den trefflichsten der altdeutschen Kunst zu zählen. Dieselben sind hervorgegangen aus der Hand

des gefeierten Hans Baldung von Freiburg (auch Orien genannt). Gebürtig aus Schwäbisch-Gmünd, siedelte dieser Meister des Pinsels gegen Ende des 15. Jahrhunderts nach Freiburg über. Sein Sohn gleichen Namens wurde später Bürgermeister dieser Stadt. Hans Baldung stand in nahen Beziehungen zum Kloster Lichtental, indem seine Schwester und seine Tochter daselbst Konventualinnen waren und die Gattin seines Sohnes 1581 als Witwe hier starb, wie der noch vorhandene Grabstein bezeugt.

In einem Giebelfelde über dem eigentlichen Altarbilde sieht man die zweite und dritte Person der allerheiligsten Dreifaltigkeit, letztere wie gewöhnlich in der Gestalt einer Taube; das Gegenstück über dem St. Johannesaltar zeigt Gott Vater, in der linken Hand eine Krone haltend. Beide Gemälde bildeten jedenfalls früher ein Ganzes, das die Krönung Mariä durch die hlst. Dreieinigkeit vorstellte; das Unterstück, das Bild der Gottesmutter enthaltend, ist nicht mehr vorhanden.

Das drehbare Altarblatt stellt auf der Außenseite auf reich gemustertem Goldgrunde drei hl. Frauen dar, nämlich die hl. Helena mit dem Kreuze¹⁾, die hl. Apollonia mit ihrem Marterwerkzeuge (Zange mit Zahn)²⁾ und die hl. Kunigundis mit der Kirche³⁾. Die Innenseite behandelt die Legende

¹⁾ Die hl. Helena, Mutter des römischen Kaisers Konstantin des Großen, ließ viele herrliche Kirchen erbauen, weshalb man sie seit den frühesten Zeiten als Patronin der Gotteshäuser verehrte.

²⁾ Die hl. Apollonia wurde bei der blutigen Christenverfolgung zu Alexandrien i. J. 249 durch Ausreißen der Zähne gemartert und dann verbrannt. Man ruft sie daher an als Fürbitterin gegen Zahnschmerzen.

³⁾ Die hl. Kunigundis, Gemahlin Kaiser Heinrichs des Heiligen, zeichnete sich ebenfalls durch große Wohltätigkeit gegen Kirchen und Klöster aus.

der hl. Büßerin Maria von Aegypten ¹⁾. Die Heilige, durch langjährige Buße und Abtötung geläutert, wird von sieben Engeln gen Himmel getragen. Im Vordergrund ist die Szene dargestellt, wie ihr der Einsiedlerabt Zosimus in der Wüste begegnet und aus ihrem Munde die Geschichte ihres Lebens vernimmt, die er nach ihrem Tode aufzeichnete. Rechts und im Hintergrunde sind ebenfalls Vorkommnisse aus dem Leben der Büßerin dargestellt.

Trefflich ausgeführt sind die Malereien der Predella, welche die Heiligen Georg, Johannes Baptist, Christophorus, Johannes Evangelist, Stephanus und Nikolaus darstellen. Rechts beleuchtet der Mond und links die Sonne die durch Naturwahrheit ansprechenden Heiligen. Was die Bilder noch interessanter macht und deren Wert erhöht, ist der Umstand, daß die Abtissin Margaretha, eine Tochter Karl I. und der Erzherzogin Katharina von Oesterreich, die Patrone der damals lebenden Glieder des markgräflich-badischen und des oesterreichischen Hauses wählte und die Bildnisse der betreffenden Personen zugrunde legen ließ, so daß wir in den meisten dieser Kunst-

¹⁾ Maria wurde um die Mitte des 4. Jahrhunderts zu Alexandrien geboren. Schon als junges Mädchen von zwölf Jahren war sie ihrer Schönheit wegen vielen Versuchungen ausgesetzt, denen sie auch bald erlag. Nachdem sie während 17 Jahren ein zügelloses Leben geführt, machte sie eine Reise nach Jerusalem, wo sie an heiliger Stätte ihr sündhaftes Treiben fortsetzte. Als sie eines Tages in die hl. Grabkirche eintreten wollte, fand sie sich von unsichtbarer Hand gewaltsam zurückgehalten und eine innere Stimme befahl ihr, sich in die Wüste östlich vom Jordan zu begeben und dort ein strenges Bußleben zu führen, wenn sie nicht der ewigen Verdammnis anheimfallen wolle. Zerknirscht folgte sie dem Rufe und lebte 47 Jahre lang in der schauerlichen Einöde, dem Gebete und den härtesten Bußwerken sich hingebend. Dort traf sie Abt Zosimus, dem sie ihre Lebensschicksale mitteilte. Sie starb 430 am hl. Charfreitag und wird von der Kirche als Heilige und als Vorbild wahren Bußgeistes den Gläubigen zur Verehrung vorgestellt.

werke zugleich die Züge der Mitglieder des badischen und oesterreichischen Herrscherhauses jener Zeit — wenn auch idealisiert — vor uns haben.

Auf dem Antependium ist ein kleines, liebliches Bild angebracht, eine Madonna mit dem Jesuskinde, ihr zur Rechten St. Johannes Evangelist und St. Agnes, zur Linken St. Katharina mit dem Schwerte und St. Petrus mit dem Schlüssel.

c) Der Altar des hl. Johannes Baptista.

Auch die Malereien dieses Altars wollen manche Kunstkritiker dem Hans Baldung zuschreiben, indes andere behaupten, die weniger feine Ausführung beweise, daß wir hier wohl kein Werk dieses Meisters vor uns haben. Da sie jedoch zugleich mit jenen des linken Seitenaltars im Jahre 1496 gefertigt sind, so läßt sich vermuten, daß ein Schüler Baldungs sie gemalt habe; ein Monogramm ist nirgends zu entdecken.

Auf dem Altaraufsatz befindet sich die Statue des hl. Täufers. Das Altarblatt zeigt die hl. Mutter Anna mit Maria, die das Jesuskind liebkost, zu ihren Seiten St. Barbara mit dem Turm und St. Agnes mit dem Lamm. Die Rückseite deckt das äußerst farbenprächtige, belebte Bild: St. Ursula mit den 11000 Jungfrauen auf dem Schiffe, wie sie in der Nähe der Stadt Köln von den Hunnen überfallen werden. Die jungfräuliche Königstochter hält in hoch erhobener Hand das Kreuz, das Zeichen des Sieges, und ermutigt ihre Genossinnen mit den Worten:

„In cruce hac Christi pugnemus fortiter omnes,
Nec nos conturbent crudeli morte tyranni,
Nam hoc triste malum sequitur mox vita perennis.“ 1496.

„In Christi Kreuz lasset tapfer kämpfen uns alle,
Nicht sollen schrecken uns die Tyrannen mit grausamem Tode,
Denn auf dies traurige Ungemach folgt alsbald ewiges Leben.“

Da in dem Schiffe sich auch Bischöfe, Priester und Mönche befinden, so wollen manche in dem Bilde eine allegorische Darstellung der streitenden Kirche erkennen. Die hl. Ursula wäre dann als der leitende Geist der Kirche aufzufassen, und Köln würde die Stadt Gottes, das himmlische Jerusalem, sinnbilden.

Die Predella führt uns, als Seitenstück zu jener des St. Katharinenaltars, eine Reihe heiliger Frauen vor, nämlich: St. Agatha, St. Dorothea, St. Cäcilia, St. Ottilia, St. Elisabeth und St. Christina. Die Malerei läßt schließen, daß Hans Baldung selbst dieses Stück geschaffen, wenigstens in der Hauptsache.

Das Bild des Antependiums zeichnet sich aus durch Farbenglut und Reichthum in der Gewandung. Um Maria mit dem Himmelskinde gruppieren sich rechts die Heiligen Onofrius, Ursula, Christoph, Martha, Johannes Evangelista und Katharina; links Apollonia, Johannes Baptista, Maria Magdalena, Georg und Agnes.

3. Gemälde an den Wänden und Statuen.

Beim Eintritt in die Kapelle fällt dem Beschauer zur Linken ein mittelgroßes Delgemälde in die Augen, auf Holz gemalt und die Kreuzigungsszene darstellend. Es ist frisch und lebendig in seinen Farben und besonders kulturhistorisch interessant durch die reiche Abwechslung der Kostüme, die bis ins kleinste ausgeführt und der Sitte des Mittelalters gemäß den Trachten der damaligen Zeit entnommen sind. Charakteristisch ist der Ausdruck in den Gesichtszügen der einzelnen Personen: die ruhige Ergebenheit und der edle Schmerz auf dem Antlitz des Heilandes gegenüber der trotzigen, verzweiflungsvollen Miene des Schächers zur Linken, die höhnenenden Blicke der Pharisäer und die rohen, verzerrten Gesichter der um die Kleider Christi sich streitenden Kriegs-

knechte. Die ganze Auffassung, die durchaus realistisch gehaltene Darstellung zeigt, daß der Künstler mehr das Schreckliche und Gräßliche jener Szene vor Augen stellen wollte. Dessen Monogramm, das nicht mehr zu entziffern ist, nebst der Jahrzahl 1543 befindet sich unten am Kreuzesstamm. Er gehörte offenbar der Schule *Kranachs* an.

An der gegenüberliegenden Wand finden wir das Bild: *Christoph I.* und seine Familie. Die Mitte unter dem Baldachin nimmt die hl. Mutter *Anna*, als Patronin der Grufkapelle, und *Maria* mit dem *Jesukinde* ein, welches letzteres einen Apfel in der Hand trägt und in der hl. Schrift blättert. Zur Linken des Beschauers kniet *Christoph I.*, hinter ihm seine Söhne: *Jakob II.*, Erzbischof und Kurfürst zu *Trier*, † 1511; *Karl*, Domherr zu *Trier* und Domkustos zu *Strasbourg*, † 1510; *Christoph*, Domherr zu *Köln* und *Strasbourg*, † 1508; *Rudolf*, Kanonikus zu *Köln*, *Strasbourg* und *Augsburg*, † 1533; *Bernhard III.*, † 1536 und *Ernst*, † 1553, beide Markgrafen von *Baden*, ersterer Gründer der *bernhardinischen*, letzterer der *ernestiniſchen* Linie; *Philipp I.*, Markgraf von *Baden*, † 1533; *Wolfgang*, *Johannes* und *Georg*, als Kinder gestorben. Zur Rechten, ebenfalls knieend, erblickt man die Mutter: *Ottilia*, geb. Gräfin von *Kagenellenbogen*, und die weiblichen Nachkommen: *Maria*, Abtissin von *Lichtental*, *Ottilia*, Chorfrau im adeligen Cisterzienserinnenkloster zu *Pforzheim*, *Sibylla*, Gemahlin des Grafen *Philipp* von *Hanau*, *Rosina*, Gemahlin des Grafen *Wolfgang* von *Hohenzollern*, und *Beatriz*, vermählt mit dem Pfalzgrafen *Johannes* von *Simmern*. Die Inschrift lautet:

Leopoldus D. G. Magnus Dux Badensis in memoriam Progenitoris Christophori I. Marchionis Badensis MDCCCXXXIII.

Leopold, durch Gottes Gnade Großherzog von *Baden*,

zum Andenken an seinen Ahnen Christoph I., Markgraf von Baden 1833.

Das Bild ist eine wohlgelungene Kopie von Booz; das Original, von Hans Baldung gemalt, befindet sich in der Großherzoglichen Galerie zu Karlsruhe.

Ueber diesem Gemälde zeigt ein langes, schmales Bild Jesus und die 12 Apostel in Brustformat.



Ehemaliges Waisenhaus, Marienbrunnen und Fürstentafel.

An der rechten Seitenwand der Kapelle sind zwei Oelgemälde auf Goldgrund angebracht, wovon das eine die hl. Barbara und die hl. Dorothea, das andere die hl. Katharina mit dem Rad und die hl. Agatha mit der Kerze darstellt. Sie sind trefflich ausgeführt und rühren aller Wahrscheinlichkeit nach von demselben Künstler her, der die Heiligen am St. Johannesaltar gemalt hat.

Die große Wandfläche zur linken Seite nehmen drei Delgemälde ein, zwei auf Holz und Goldgrund, das mittlere auf Leinwand gemalt. Letzteres, von einem guten, aber unbekanntem Meister, zeigt uns Hermann I., den Stammvater des Hauses Baden, der in das Kloster Clugny eintrat, daselbst im Rufe der Heiligkeit starb und dort begraben wurde. Er ist dargestellt im Mönchsgewande, einen Stab in der Hand. Das Bild befand sich früher im Kloster Fremersberg, wurde sorgfältig hergestellt und bei Restauration der Kapelle vom Großherzog Leopold hierhergegeben.

Die Gestalten der beiden Seitenstücke — rechts die hl. Katharina und die hl. Barbara, links die hl. Bischöfe Nikolaus und Wolfgang — sind in Lebensgröße gehalten.

Rechts vom St. Johannesaltar sehen wir in der Wand eine Skulptur in Holz, ein Halbrelief, das die wunderbare Begebenheit der Erweckung zweier Toten durch den hl. Bernhard darstellt. Oberhalb schwebt Maria mit dem Jesuskinde. Das Gegenstück hievon links des St. Katharinenaltars, die Auferweckung des Lazarus, wurde bei dem Bau des Mausoleums für die Herzogin von Hamilton von dort entfernt und auf dem Frauenchor der Kapelle angebracht.

Den gotischen Chorbogen zieren einige, zum Teil sehr schön geschnitzte Figuren, zu denen Hans Baldung das Modell geliefert haben soll: der hl. Abt Bernhard mit den Leidenswerkzeugen, der hl. Antonius von Padua, der hl. Sebastianus, von Pfeilen durchbohrt, Papst Urban, die hl. Helena und der hl. Georg; über ihnen ein Kreuzifix, umgeben von anbetenden Engeln, zu seinen Füßen Maria und Johannes.

Im Chörlein, in einer Nische über dem Monumente Rudolphs IV., befindet sich die Statue des sel. Bernhard, Markgrafen von Baden, gestorben zu Moncalier den 15. Juli 1458, da er eben im Begriffe war, nach Rom zu reisen, um vom Papste den Segen für den zu unternehmenden

Kreuzzug zu erbitten. Er wurde von Clemens XII. selig gesprochen und zum Patron der badischen Lande bestimmt. Diese Statue ist eine Nachbildung jener, die Bischof Georg von Metz, Markgraf Bernhards Bruder, anfertigen und in der Kirche zu Vic in Lothringen, wo Reliquien des Seligen beigesetzt sind, aufstellen ließ. Sie stammt aus dem Ende des 15. Jahrhunderts und fand unter der fürstlichen Abtissin Margaretha von Baden hier ihren Platz. Bei der Restauration wurde sie, weil vielfach beschädigt, ohne wesentliche Veränderung renoviert.

Noch eine Sehenswürdigkeit birgt die Fürstkapelle, die bei den meisten Besuchern hohes Interesse weckt: es ist der Feldaltar des heldenmütigen Markgrafen Ludwig von Baden (Türkenlouis), den dieser auf seinen Kriegszügen (1683—1704) mit sich führte. Er ist vor dem Altare des hl. Johannes Baptista auf der Epistelseite angebracht, besteht aus einem Altarblatt und zwei Flügeln und ist zusammenlegbar. (Die nähere Beschreibung siehe S. 62.) Die Malerei, aus der Zeit unmittelbar vor jenen Kriegszügen stammend, verrät einen tüchtigen Meister, wahrscheinlich war derselbe ein Italiener. Ein Monogramm ist nicht zu entdecken.

4. Fenster und Glasgemälde.

Die Fenster waren ursprünglich, wie es jene kunstsinige Zeit liebte, mit Glasgemälden geschmückt, von denen nur noch rechts oben das gotische Türmchen mit Reblaub erhalten ist. Wie dieser Ueberrest beweist, müssen sie gar farbenprächtigt und kunstvoll gewesen sein. Auf unbekannte Weise sind die herrlichen Gemälde unter der Abtissin Rosula Röder von Hohen Rodock zu Anfang des 16. Jahrhunderts abhanden gekommen. Vielleicht wurden manche davon in dem Bauernkrieg gewaltsam zertrümmert, oder man hat sie in der Zeit der Reformation — dem damaligen Zeitgeiste

gehorchend — absichtlich entfernt. Einige derselben, die sich zu Anfang des 19. Jahrhunderts noch auf dem Speicher vorfanden, überließ man dem Markgrafen Friedrich von Baden, während die übrigen bis zur Restauration der Kapelle im Kloster aufbewahrt wurden.

Von den Glasgemälden, die die runden Scheiben der Oberlichter zieren, wurden die einen im Kloster vorgefunden, die andern von Großherzog Leopold bei der Restauration der Kapelle geschenkt. Christus am Kreuze, die hl. Thekla und der hl. Johannes, sowie das badische und ebersteinische Wappen im Chore, sämtlich Geschenke S. K. Hoheit, stammen aus der Werkstätte des Lorenz Helmlé in Freiburg.

Wenden wir uns jetzt zur Betrachtung der einzelnen Glasgemälde. Die Fenster am Hochaltare zieren folgende Darstellungen: oben Christus am Kreuze und darunter das badische und ebersteinische Wappen; auf der rechten Seite: Jesus am Delberg, St. Ursula mit dem Pfeile, die Grablegung und die Auferstehung Jesu, der hl. Apostel Johannes und die hl. Katharina, die Flucht nach Aegypten und die Kreuzabnahme mit Namen, Wappen und Bildnis der Stifter. Darunter: Jesus segnet die Kinder, die Ehebrecherin, mit der Jahreszahl 1500, die Kreuzigung Christi, der barmherzige Samaritan, die eberne Schlange; als Hauptbild der hl. Erzengel Michael mit Schwert und Wage und der Unterschrift: *Aspice qui transis, quia tu mihi causa doloris. 1571*; zu beiden Seiten die Wappen und Namen der Stifter.

Auf der linken Seite des Hauptaltares befinden sich oben: Anbetung der drei Weisen, das Brustbild Jesu Christi, der hl. Johannes mit dem Kelche und der Schlange; ferner Einzug Jesu in Jerusalem, die Dornenkrönung; dann die Krönung Mariä, zur Rechten Elisabeth und zur Linken Jakobus Maior, mit Unterschrift nebst Wappen; unter diesen das Bild des Hans Jakob Fühlé mit Unterschrift. Die Namen

der Stifter, sämtlich Schweizer, legen die Vermutung nahe, daß manche Stücke, wenn nicht die meisten, aus aufgehobenen oder zerstörten Schweizerklöstern stammen.

Wenngleich diese Glasgemälde, weil von mehreren Meistern und aus verschiedenen Zeiten stammend, kein einheitliches Ganze bilden, so haben doch die meisten nicht bloß hohen Altertumswert, sondern erregen auch durch die Lebendigkeit und Glut der Farben und den vortrefflichen Ausdruck unsere Bewunderung.

Auf der rechten Seite der Kapelle erblickt man auf einem kleinen Fenster einen hl. Bischof, wahrscheinlich Dionysius, und den hl. Kirchenlehrer Thomas von Aquin, sehr alte Glasgemälde, die aus der Kirche zu Durmersheim stammen.

Am Portale auf der linken Seite befinden sich auf den runden Scheiben: Mariä Heimsuchung und Jesus am Delberg, auf der rechten Seite: Verkündigung Mariä und die hl. Katharina. Diese vier letzten Gemälde, in Diamantfarbe gehalten, ziehen die Aufmerksamkeit des Beschauers auf sich wegen ihrer vollendeten Ausführung. Sie haben einen sehr hohen Wert. Kunstkenner schätzen sie auf 10000 Mark.

5. Die Grabdenkmäler in der Fürstkapelle.

Die Grabsteine und Denkmäler dieser Kapelle sind für die badische Landesgeschichte von allergrößtem Werte; sie enthalten die in Stein geschriebenen Urkunden des Herrscherhauses und erwecken daher das regste Interesse eines jeden Historikers. Bei der Restauration der Kapelle im Jahre 1830 war man darauf bedacht, die Monumente so zu ordnen, daß sie eine Reihenfolge der Regenten bilden könnten, und hat darum auch für die Vorfahren, welche vom Jahre 1074 bis 1242 verstorben, aber anderwärts begraben sind, Gedächtnistafeln errichtet und zu deren hiesiger Beisetzung Platz gelassen.

An der linken Wand der Kapelle steht in der Mitte das Monument

A.

Die Inschrift bezeichnet dessen Zweck; sie lautet:
Progenitoribus Sacrum.

Bertholdus I. Dux Brissgovius Landgravius Zaringensium et Badensium Pater o. MLXXVIII Hirsau-giae sepultus.

Ejusdem Filius Beatus Herrmannus I. Marchio Badensium Sator o. VII. Cal. Maii MLXXIV Cluniaci sepultus.

Ejusdem Vidua Judintha nata Comitissa de Calw o. Salerno V. Cal. Octobris MLXXXI.

Eorum Pro Nepos Herrmannus IV. Marchio de Baden et Verona in Expeditione Crucis cum Imperatore Friderico I. Anno MCXCI interiit. Antiochiae sepultus.

Den Vorfahren gewidmet.

Berthold I. Herzog, Landgraf im Breisgau, der Häuser Zähringen und Baden Stammvater, starb 1078 und ward zu Hirschau begraben.

Dessen Sohn, der selige Hermann I., Markgraf, Stifter des Hauses Baden, starb am 25. April 1074, ist zu Clugny begraben.

Dessen Wittib, Judith, geborene Gräfin von Calw, starb 1091 zu Salerno den 27. September.

Der selben Urenkel Hermann IV., Markgraf von Baden und Verona, kam auf dem Kreuzzug Kaiser Friedrichs I. ums Leben 1191 (statt 1190). Ist zu Antiochia begraben.

Markgraf Hermann V. wurde, wie schon gemeldet, 1248 vor dem Hochaltar des Münsters beigesetzt, neben ihm 1260 seine Gemahlin Ermengard.

Markgraf Hermann VI., Herzog in Oesterreich, der Stifterin ältester Sohn und Mitstifter Lichtentals, starb 1250 in Oesterreich; sein einziger Sohn Friedrich wurde 1268 zu Neapel enthauptet.

Rudolf I., der jüngere Sohn Irmengards und Stifter der Kapelle, wurde 1288 darin begraben. Nr. I ist sein und seiner Gemahlin Grabstein; er trägt die Worte:

† Anno Dni MCCXIIC. o. Rudolfus Marchio Senior de Baden in die Sancte Elisabeth.

Im Jahre des Herrn 1288, am Tage der hl. Elisabeth (19. Nov.), starb Markgraf Rudolf der Alte von Baden.

Seine Witwe Kunigunde, Gräfin von Altenberstein, begab sich hierher ins Kloster zu ihrer Tochter, die damals schon 25 Jahre demselben als Abtissin vorstand. Sie schied aus diesem Leben am 22. April 1290 und wurde damaliger Sitte gemäß bei ihrem Gemahle zur Erde bestattet. Ein Stein mit dem baden-ebersteinischen Wappen (rechts vom St. Johannesaltar in der Wand) gedenkt ihrer mit den Worten:

† Cunnegundis Graevin vom Eberstein Margraf Rudolfs I. Gemahlin W. o. X. Kalend. Maii MCCXC.

Ihre Tochter, Prinzessin Adelheid, war die sechste Abtissin Lichtentals, † 1295 und ist im Kapitel beigesezt.

Diesen nächsten Angehörigen der Stifterin Lichtentals gehört das Monument auf der rechten Seite der Kapelle, bezeichnet mit

B.

Es ist in drei Felder geteilt. Das mittlere zeigt das badisch-pfälzische Wappen und die Inschrift:

† Anno Dni MCCXXXII XVII. Calend: Feb:
o. Illustris D: Hermannus V. Marchio de Baden
et Verona.

† Irmengardis Palatina eiusdem Vidua cum Filiis
Herrmanno et Rudolfo hocce Monasterium

Lucidae Vallis A. D. MCCVL fundavit, erexit et in illo degens obiit VI. Calend. Martii MCCLX. Ambo in ecclesia ante summum altare consepulti quiescunt.

Im Jahre des Herrn 1242 am 16. Januar starb der edle Herr Hermann V., Markgraf von Baden und Verona.

Irmengardis, Pfalzgräfin, dessen Wittib, gründete und erbaute mit ihren Söhnen Hermann und Rudolf dieses Kloster Lichtental im Jahre 1245 und starb daselbst am 24. Februar 1260. Beide ruhen in der Kirche vor dem Hochaltar.

Im vordern Felde ist das badisch-oesterreichische Wappen und folgende Inschrift:

† Anno Dni MCCL. IV. Non Octobris o. illustris Dominus Hermannus VI. Marchio de Baden et Verona, ex conjuge Gertrude Dux Austriae et Stiriae, Confundator hujus Monasterii. Sepultus Neoburgi in Austria.

† Ejusdem unicus et infelix Filius Fridericus Dux Austriae et Stiriae, Marchio de Baden, in aula Bavariae cum Conradino Duce Sueviae adolevit et cum eo die XXVI. Octobris MCCLXVIII Neapoli publice capite truncatus est et sepultus, XIX. annos natus. R. I. P. A.

Im Jahre des Herrn 1250 den 4. Oktober starb der erlauchte Herr Hermann VI., Markgraf von Baden und Verona, durch seine Gemahlin Gertrud Herzog von Oesterreich und Steiermark, Mitstifter dieses Klosters. Begraben zu Neuburg in Oesterreich.

Dessen einziger, unglücklicher Sohn Friedrich, Herzog von Oesterreich und Steiermark, Markgraf von Baden, wuchs mit Herzog Konradin von Schwaben am bayrischen

Hofe auf und wurde mit ihm am 26. Oktober 1268 zu Neapel öffentlich enthauptet und dort begraben, im 19. Jahre seines Alters. Er ruhe im ewigen Frieden.

Das dritte Feld dieses Monumentes zeigt das badische und altebersteinische Wappen mit der Inschrift:

† Anno Domini MCCLXXXVIII. XIII. Calend. Decembris o. illustris Dns Rudolfus I. Marchio de Baden et Verona, huius Monasterii Confundator, Benefactorum maximus, qui etiam cum decimis in Steinbach hanc capellam suae stirpis sepulcralem fundavit et erexit.

† Vidua eiusdem Cunnegundis Comitissa de Eberstein hic o. X. Calend. Maii MCCXC.

† Adelheidis eorum filia huius loci Abbatissa sexta o. XV. Calend. Septbr. a. D. MCCVC. R. I. P. A.

† Im Jahre 1288 am 19. November starb der erlauchte Herr Rudolf I., Markgraf von Baden und Verona, dieses Klosters Mitstifter und größter Guttäter, der diese Kapelle stiftete und errichtete auf den Beihnten zu Steinbach und zum Begräbniß seiner Familie bestimmte.

† Seine Witwe Kunigundis, Gräfin von Eberstein, starb den 22. April 1290.

Deren Tochter Adelheid, sechste Abtiffin dieses Klosters, starb am 16. August 1295.

Die Tochter der Frau Stifterin, Schwester Markgraf Rudolfs I., die Prinzessin Elisabeth, scheint als Witwe des Grafen von Lichtenberg ins Kloster Lichtental gegangen und darin verstorben zu sein. Sie ist in der Kapelle neben ihrem Bruder unter dem Stein Nr. XI begraben. Derselbe hat das baden-lichtenbergische Wappen und die Angabe:

† A. D. MCCC— XIII Cal. Ap. Elza de Lichtenberg March. de Baden.

† Im Jahre des Herrn 1300 den 20. März. Elza von Lichtenberg, Markgräfin von Baden.

Ihr Gemahl ist in der Kirche begraben.

Markgraf Rudolf I. hinterließ 4 Söhne, die das Land unter sich teilten: Hermann VII., Rudolf II., Hesso und Rudolf III., die alle mit ihren Gemahlinnen und Kindern hier in der Kapelle ihre letzte Ruhestätte fanden und zwar: Markgraf Hermann VII., Herr zu Baden, starb 1291, also schon 3 Jahre nach dem Vater und wurde neben ihm unter dem Stein Nr. II beim Johannesaltar begraben. Auf dem Grabstein liest man:

† Anno Dni MCCXCI o. Hermanus Marchio de Baden in divisione Aplos.

Im Jahre des Herrn 1291 starb Hermann, Markgraf von Baden, an dem Feste der Teilung der Apostel.

Seine erste Gemahlin, die Gräfin Mechtildis von Baihingen, war vor ihm und vor Erbauung der Kapelle um das Jahr 1278 verstorben, aber nach Vollendung des Mausoleums wahrscheinlich zugleich mit ihrem Schwiegervater oder Gemahl daselbst beigesezt worden, in dem Grabe, das nun auch die Gebeine ihres Eheherrn birgt.

Deffen 2. Gemahlin und Wittib, die Gräfin Agnes von Truhendingen, starb am 15. März und ward unter dem Steine Nr. XXI begraben. Auf dem Grabstein ist zu lesen: Post MCCXCIV Idus Martii o. Agnes de Truhendingen uxor quond. March. Hermani VII. de Baden. Nach dem Jahre 1294, am 15. März, starb Agnes von Truhendingen, einst Gemahlin Markgraf Hermanns VII. von Baden.

Hermanns VII. Sohn, ebenfalls Hermann genannt, starb als Jüngling, am 28. Dezember 1300. Seine Grabstätte ist nicht mehr mit Bestimmtheit anzugeben, ist aber eine von den mit dem badischen Schilde bezeichneten, wahrscheinlich der nächste bei der Mutter.

Das Monument dieser Familie hat den Buchstaben
C.

Es zeigt das badische Wappen, das der Dynasten von Baihingen, Abkömmlinge der Grafen von Calw, und das Wappen derer von Truhendingen mit dieser Inschrift:

† Anno Dni MCCXCI Idus Julii o. Herrmann VII. der Wecker. Marchio de Verona, Dominus in Baden et Eberstein.

† Eiusdem prima uxor Mechthildis comitissa de Vahingen o. circa A. MCCLXXVIII.

† Agnes de Truhendingen eiusdem vidua o. idus Martii post MCCXCIV.

† Eorum filius Herrmannus iuuenis o. MCCC in die Innocentum.

Im Jahre des Herrn 1291 am 15. Juli starb Hermann VII. der Wecker, Markgraf von Verona, Herr zu Baden und Eberstein.

Dessen erste Gemahlin Mechthildis, Gräfin von Baihingen, starb ums Jahr 1278.

Dessen Wittib, Agnes von Truhendingen, starb am 15. März nach 1294.

Ihr Sohn Hermann starb als Jüngling am 28. Dezember 1300.

Markgraf Rudolf II. verschied am 13. Februar 1295 und wurde beim Katharinenaltar unter dem Stein Nr. III begraben. Darauf steht:

† Anno Dni MCCXCV o. Margrave Rudolf des Alte.
an Sant Valentinstag ist sin Jarcit.

Rudolfs Gemahlin, Nichte Kaiser Rudolfs von Habs-
burg, starb am 17. Mai 1314 und ward unter dem Steine
Nr. X begraben. Auf ihrem Grab ist das badische und
ochsensteinische Wappen mit der Schrift:

† Anno Dom. MCCCXIV XVI. Kl. Jun. o. Adeleid
de Ossenstein vid. de Strasberg. Marg. Rudolfs II.
Wittib.

Rudolfs II. und Adelheids Monument, bezeichnet mit
D,

enthält das badische und ochsensteinische Wappen mit dieser
Angabe:

† Anno Dni MCCXCV in die S. Valentini o. illust.
princeps Dominus Rudolfus II. Marchio de Baden.

† Anno Dni MCCCXIV XVI. Kalend. Junii o.
Adelheid nata de Ocsenstein vidua de Strasberg.
Rudolfus II. nachgelassene Wittib die zum Seel-
gerede jaehrlich XXXII Malter Korn auf Sand-
weiherr dem Kloster und den Armen gegeben
im Jahr MCCCXI. Dem Gott Gnad.

Markgraf Hesso, Rudolf I. Sohn, ist bei seinem Bruder
Markgraf Rudolf II. begraben. Seine Witwe, Klara von
Klingen, ruht zu Basel im Kloster Klingental. Hessos Sohn
Germann wurde Geistlicher und als solcher Rektor der Kirche
zu Grüningen. Er starb 1333 und wurde in dieser Kapelle
nahe beim Vater beim St. Katharinenaltar beigesezt, daher
dessen Grabstein in der Mauer neben dem Altar, worauf das
badische Balkenschild, auf einem Kreuz ruhend, zu sehen und
folgende Worte zu lesen sind:

† A. D. MCCCXXXIII o. Margraf Herrmann Hessos
Sohn der Clerik. Rector der Kirch Grüningen.

Markgraf Hesso anderer Sohn und Regierungsnachfolger, Markgraf Rudolf Hesso, Herr zu Baden, starb den 17. August 1370 und wurde in der Mitte der Kapelle am Eingang begraben. Mit ihm erlosch seine Linie, und seine zwei Prinzessinnen vermählten sich mit ihren Vettern, den Markgrafen Rudolf V. und Friedrich III. von Baden. Auf dem Grabsteine Nr. VII ist das badische Balkenschild, aber verkehrt, und diese Inschrift:

† Anno Dni MCCCXXXC o. illustris Rudolfus Hesso Marchio de Baden in Octava Sci Laurentii Mart.

Das Monument dieser Fürsten ist bezeichnet mit
E,

führt das badische Wappen und diese Inschrift:

† Anno Dni MCCXCII in die S. Valentini o. Hesso Marchio de Baden, Dominus in Besigheim, Backnang et Reichenberg.

† Anno Dni. MCCCXXXIII o. filius eiusdem Herrmannus Clericus Rector ecclesiae in Grüningen.

† Filiorum alter Rudolf Hesso Marchio in Baden o. MCCCXXXV XVI Kls. Augusti.

Im Jahre des Herrn 1292, am St. Valentinstag, starb Markgraf Hesso von Baden, Herr zu Besigheim, Backnang und Reichenberg.

Im Jahre des Herrn 1333 starb dessen Sohn Hermann, der geistliche Rector der Kirche zu Grüningen.

Sein anderer Sohn Rudolf Hesso, Markgraf zu Baden, starb am 17. Juli 1335.

Markgraf Rudolf III., Rudolf I. Sohn, überlebte seine drei Brüder Hermann, Rudolf und Hesso um mehr als dreißig Jahre, starb an Lichtmeß 1332 und wurde unter dem Stein Nr. VI begraben. Die Inschrift lautet:

† Anno Dni MCCCXXXII o. Rudolf Senior Marchio de Baden in die Purifnis Bte. Vgis Marie.

Deffen Gemahlin Gutta, Gräfin von Strasberg, Tochter der Markgräfin Adelheid, geb. von Ochsenstein, aus ihrer ersten Ehe von Graf Zimmer von Strasberg, war ohne Kinder bereits am 27. März 1327 gestorben und an dem von dieser Familie gestifteten Altar der Zehntausend Märtyrer bei ihrem 1316 verstorbenen Bruder begraben worden unter dem Steine Nr. V. Auf dem Grabstein ist das strasbergische, eigentlich badenweilerische Wappen und die Inschrift:

† Anno Dni MCCCXXVII o. Gutha Marchionissa VI. Kl. Aprilis.

Der Bruder dieser Markgräfin, Graf Berthold oder Berschin von Strasberg, war schon 1316 bei einem Besuch seiner Schwester ohne Kinder gestorben und in der Kapelle unter dem Stein Nr. IV begraben worden. Darauf steht nebst seinem Wappen die Inschrift:

† Anno Dni Millesimo CCCXVI in vigilia Sci Johis Bpte o. Bertoldus Comes de Strasberg.

Das Monument dieser Familie, mit

F

bezeichnet, enthält das badische und strasbergische Wappen und besagt:

† Anno Dni MCCCXXXII die II. Febr. o. Rudol-
fus III. Marchio de Baden, Dominus in Stollhoven,
Sellingen et Hügelsheim; fundavit duas lampades
semper ardentis cum curiis in Balg et Eberstein
et C Marcas argent. pro anniversariis cum prae-
benda clericali.

† Gutta Comitissa de Strasberg uxor eius o. VI.
Kal. Aprilis MCCCXXVII.

† Eiusdem frater Bertholdus Comes de Strasberg
o. MCCCXVI.

Im Jahre des Herrn 1332 am 2. Februar starb Rudolf III., Markgraf von Baden, Herr zu Stollhoven, Sellingen und Hügelsheim. Er stiftete zwei ewige Lampen mit den Höfen in Balg und Eberstein und 100 Mark Silber für Jahrgedächtnisse und eine Priesterpfriinde.

Seine Gemahlin Gutta, Gräfin von Straßberg, starb am 27. März 1327.

Deren Bruder Berthold, Graf von Straßberg, starb 1316.

Bereits im Jahre 1336 war die ganze zahlreiche Nachkommenschaft Markgraf Rudolfs I. bis auf den Sohn Hermanns VII., Rudolf IV. gestorben.

Markgraf Friedrich und seine Nachkommen, Herren zu Baden, sind in der Klosterkirche beigelegt.

Markgraf Rudolf IV. von Baden, Herr zu Pforzheim, Hermanns VII. Sohn, Rudolfs I. Enkel, vormaliger Kanonikus an der Domkirche zu Speyer, der bei dem gefährlichen Stand der Succession des Hauses „in die Toga zurücktreten mußte“, starb 1348 und wurde im Chor der Kapelle begraben. Der Grabstein ist mit Nr. VIII bezeichnet. Das sehr ansehnliche, von seiner Gemahlin errichtete Monument ist bezeichnet mit G.

Rudolfs erste Gemahlin, Luitgard von Rheinsberg, Witwe des Grafen Albrecht von Löwenstein, scheint im nämlichen Jahre gestorben zu sein; ihr Grab ist nicht mehr bekannt.

Seine zweite Gemahlin, Maria von Dettingen, Graf Werners von Hohenberg Witwe, ging nach ihres Gemahls Absterben als Klosterfrau nach Lichtental, starb daselbst am 10. Juni 1369 und wurde, wie der Grabstein mit dem badischen und öttingischen Wappen zeigt, bei ihrem Gemahl begraben.

Die Inschriften auf dem Monumente G lauten:

† Anno Dni MCCCXLVIII. VII. Kls. Junii o. illustris
Dns Rudolf IV. Marchio de Baden.

† Luitgard nata de Reinsberg vidua de Loewen-
stein March. Rudolphi IV. de Baden prima coniux
MCCCXXIII.

† Anno D. MCCCLXIX. X. Junii o. Maria de
Oettingen March. Rudolphi IV. vidua. huius mona-
sterii monialis.

Im Jahre des Herrn 1348 am 26. Mai, starb der
erlauchte Herr Rudolf IV. Markgraf von Baden.

Luitgard, geborene von Reinsberg, verwitwete von
Löwenstein, erste Gemahlin Markgraf Rudolfs IV. von
Baden, starb 1323.

Im Jahre des Herrn 1369, den 10. Juni, starb Maria
von Dettingen, Markgraf Rudolfs IV. Witwe, dieses
Klosters Ordensfrau.

Markgraf Rudolf V., mit dem Beinamen: der Wecker,
Herr zu Pforzheim, Rudolfs IV. jüngerer Sohn und Bruder
Friedrichs III., starb den 27. August 1361. Sein Grabstein,
mit Nr. XVII bezeichnet, hat die Aufschrift:

† Anno Domini MCCCLXI. V. Calend. Septber.
o. Illustris Rudolfus V. Wecker, Marchio de Baden,
Dominus in Pforzen.

Im Jahre des Herrn 1361 den 27. August starb der
erlauchte Rudolf V., der Wecker, Markgraf von Baden,
Herr in Pforzheim.

Todesjahr und -Tag seiner Gemahlin Adelheid, geborene
Prinzessin von Baden, Tochter Markgraf Rudolf Hessos und
der Gräfin Johanna von Mömpelgard, ist nicht aufge-
zeichnet. Urfundlich richtig ist, daß sie 1362 noch gelebt hat
und später bei ihrem Gemahl begraben worden.

Ihr Monument ist mit

H

bezeichnet und trägt der Markgräfin väterliches und mütterliches Wappen von Baden und Mömpelgard und die Inschrift:

† Anno Dni MCCCLXI V. Kls. Septbr. o. illustris Rudolf V. der Wecker Marchio de Baden, Dominus in Pforzheim.

† Adelheidis nata March. de Baden, Domina de Belfort, Rudolphi Hessonis ex Joanna de Mumpelgard filia, Rudolphi V. vidua o. post A. MCCCLXII. Im Jahre des Herrn 1361, am 27. August, starb der erlauchte Rudolf V., der Wecker, Markgraf von Baden, Herr zu Pforzheim.

Adelheid, geborene Markgräfin von Baden, Herrin von Belfort, Rudolf Hessos und Johannas von Mömpelgard Tochter, Rudolf V. Witwe, starb nach 1362.

Markgraf Friedrich III., des vorigen Bruder, Rudolf IV. älterer Sohn, der den Stamm allein fortpflanzte, Markgraf von und Herr zu Baden, wurde unter dem Stein Nr. XIV begraben, der die Inschrift trägt:

† A. D. MCCCLIII IV. Non. Sept. o. illust. March. Frideric. III. Dom. in Baden.

Im Jahre des Herrn 1353 am 2. September starb der edle Markgraf Friedrich III., Herr in Baden.

Ihm und seiner Gemahlin zu Ehren ist das Monument

J

errichtet worden, das mit dem badischen und mömpelgardischen Wappen — als dem der Mutter seiner Gemahlin — und der Angabe versehen ist:

† Anno Dni MCCCLIII IV. Non. Septbr. o. illustris Marchio Fridericus III. Dominus in Baden.

† Margaretha vidua eius, Domina in Hericourt et Florimont Marchionis Rudolphi Hessonis ex Joanna de Mumpelgard filia, o. post. A. MCCCLXIII. Pro anniversario dederunt monasterio Patronatum et Decimas in Hauen Eberstein MCCCXLVIII.

† Im Jahre des Herrn 1353 am 2. September starb der edle Markgraf Friedrich III., Herr in Baden.

† Seine Witwe Margaretha, Herrin in Hericourt und Florimont, Tochter des Markgrafen Rudolf Hessos und seiner Gemahlin Johanna von Mompelgard starb nach 1363. Für einen Jahrtag gaben sie dem Kloster die Pfarrei und den Zehnten zu Haueneberstein.

Markgraf Rudolf VI., wegen seiner ungewöhnlichen Größe auch „der Lange“ genannt — derjenige, der um das Jahr 1361 die seit 1288 getrennten badischen Lande wieder vereinigte — ist der letzte regierende Fürst, der zu Lichten-
tal begraben wurde. Auf seinem Grab Nr. XIII stehen die Worte:

† XII. Cal. April. MCCCLXXII. o. illust. Rudolf VI. der Lang Marg. zu Baden.

Am 21. März 1372 starb der edle Rudolf VI., der Lange, Markgraf zu Baden.

Weil dieser Markgraf zur Hebung der Größe und des Ansehens unseres erhabenen Fürstenhauses so vieles beigetragen, wurde ihm auch ein stattliches Denkmal gesetzt, allerdings „mehr ein Werk sinnigen Fleißes als hoher Kunst.“

Der Fürst liegt in seiner ganzen Länge vor uns mit offenem Beckenhelm und angenestelter Halsberge oder Helmbrünne aus Ringzeug. Die Brünne (Panzerhemd) ist gleichfalls aus Ringzeug und deckt den Oberkörper bis über die Lenden. Ueber demselben trägt er einen Koller oder Lendner, kreuzweise auf Brust und Rücken zusammengenestelt, wovon

kurze, in Verzierungen ausgeschnittene Klappen über die Schultern fallen. Abwärts begegnet unser Auge dem als Schenkelsbekleidung dienenden Beinleder, den Kniekacheln und den Beinschienen. Die Füße decken große Lederschuhe, die sich unter die Beinschienen schieben und bis zu den Fußspitzen mit eisernen Schuppen bedeckt sind.

Der oben bezeichnete Leinwand schließt sich eng und ohne Falten der Hünengestalt an und ist um die Hüften mit dem Rittergürtel — dem Abzeichen des hohen Adels — geziert, dessen Bildung höchst reich und wie in Edelsteinfassung erscheint. Den vorderen Mittelpunkt schmückt eine große Rosette.

An der rechten Brustseite hängen zwei langgelenkige Ketten hervor, deren linke den Dolch befestigt, während die rechte den Stechhelm mit der badischen Helmzier, den Steinbockhörnern, hält, der rechts des Hauptes liegt. Auf der linken Seite ruht, als Gegenstück zum Stechhelm, das besonders kräftig gestaltete badische Balkenschild.

Die Füße des Markgrafen stehen auf einem liegenden Löwen, dessen Kopf nach oben gerichtet ist. Figur und Platte sind wie beim Denkmal der Stifterin aus einem teine gehauen. Vom Haupte bis hinab an das Ende des zu Füßen ruhenden Tieres nimmt die Kolossalfigur die ganze Länge des Steines (3 m) ein; das Gebilde ruht auf vier roh gearbeiteten Löwen. Um den Stein zieht sich folgende Grabschrift:

† M tria C Domini L et decem sunt sociati,
his bis sex junge, Virginis Annuntiationis die:
decessit Princeps Badensis Marchio Rudolff,
cuius in hac fossa cineres clauduntur et ossa.
Detur ei, pietate Dei, donum requiei. Amen.

„Im Jahre des Herrn tausend, dreihundert, fünfzig und zehn dazu gezählt und zweimal sechs damit verbunden, am Tage der Jungfrauen Verkündigung, starb der badische Fürst, Markgraf Rudolff, dessen Asche und

Gebeine in diesem Grabe verschlossen. Möge ihm durch Gottes Gnade werden das Geschenk der ewigen Ruhe! Amen.“

Nach der Ueberlieferung soll das Denkmal der wirklichen Gestalt und Körpergröße des Fürsten entsprechen.

Rudolfs Gemahlin Mechtildis, Gräfin von Sponnheim, überlebte ihren Gemahl um mehr als 40 Jahre. Obgleich Tag und Jahr ihres Todes nicht bekannt, so ist doch soviel richtig, daß sie unter dem Namen der „alten Markgräfin“ 1410 noch lebte und nach ihrem Tode bei ihrem Gemahl begraben ward. Damals wurde der Hund, das Sinnbild ehelicher Treue und Ergebenheit, auf und in des Markgrafen Monument eingesetzt. Das Mechtildis und ihren Söhnen gewidmete Monument ist mit

K

bezeichnet, enthält das badische und sponnheimische Wappen und den Bericht:

† Circa annum MCCCCXI obiit die alte Marggraevin Wittibe des Langen Marggraven Rudolf VI. von Baden Mechtildis geborene Grevin von Sponnheim.

† Ihr Sohn Rudolf starb V. Idus Martii MCCCLXIII.

† Ihr ander Sohn Rudolf, Bernards Bruder, gab dem Kloster 800 Gulden und starb MCCCXCI, ist zu Baden begraben.

Markgraf Bernhard I., von 1391 an allein Herr des Landes, Rudolf des Langen und Mechtildis von Sponnheim Sohn, hatte das Geliübde getan, die Pfarrei zu Baden, wo schon sein Bruder begraben worden, zu einem Kollegiatsstift zu erheben, was aber erst lange nach seinem Tode (1453) zustande kam. Mangel an Platz in der Lichtentaler Fürstencapelle bestimmte ihn (oder seinen Sohn Jakob I.), das Erbbegräbnis nach Baden zu verlegen. Gleichwohl wurden

von Markgraf Bernhards in jungen Jahren verstorbenen Kindern noch drei in der hiesigen Grabkapelle beigesetzt, der Markgraf selbst aber nach seinem 1432 erfolgten Ableben im Kloster Herrenalb begraben und ihm ein noch daselbst befindliches ansehnliches Monument errichtet; später ward sein Leichnam erhoben und in der Stiftskirche zu Baden zur Erde bestattet, woselbst auch seine zweite Gemahlin, Anna Gräfin von Dettingen, ihre letzte Ruhe fand. Von ihren Kindern sind hier begraben die Prinzessin Mechthildis und die Prinzen Rudolf und Bernhard.

Mechthildis hat auf ihrem Grab Nr. IX das väterliche und mütterliche Wappen, dazu die Worte:

† Anno Dni MCCCCII. XVIII. die mens. April.
o. Mechthildis virgo filia Bernhardi Marchionis
de Baden.

Im Jahre des Herrn 1402 am 18. April starb die Jungfrau Mechthildis, Tochter Markgraf Bernhards von Baden.

Rudolf liegt unter dem Stein Nr. XVI, der besagt:
† A. D. MCCCCXXIV die XX. Aug. o. Rudolphus,
Filius Bernardi I. Marchionis de Baden.

Im Jahre des Herrn 1424 am 22. August starb Rudolf, der Sohn Bernhards I., Markgrafen von Baden.

Prinz Bernhard starb als Bräutigam wenige Tage nach seinem Bruder. Sein Grabstein trägt die Worte:

† A. D. MCCCCXXIV die XXVII. Julii o. Bernardus filius Bernardi I. Marchionis de Baden.

Im Jahre des Herrn 1424 am 27. Juli starb Bernhard, der Sohn Markgraf Bernhards I. von Baden.

Der dem Andenken dieser drei fürstlichen Geschwister gewidmete Denkstein, mit

L

bezeichnet, zeigt das badische und öttingische Wappen mit folgender Legende:

Marchionis Bernardi hic sunt sepulti infantes:

† Anno Domini MCCCCII die XVIII mensis Aprilis
o. Mechthildis nata MCCCCI.

† Anno Domini MCCCCXXIV die XX. Augusti
o. Rudolfus natus MCCCCXVII.

† Anno Domini MCCCCXXIV die XXVII. Augusti
o. Bernardus minoris aetatis.

Von Markgraf Bernhards Kindern sind hier begraben:
Im Jahre des Herrn 1402 am 18. April starb Mech-
tildis, geboren 1401.

Im Jahre des Herrn 1424 am 20. August starb
Rudolf, geboren 1417.

Im Jahre des Herrn 1424 am 27. August starb
Bernhard in jugendlichem Alter.

Dies sind die Glieder des Hauses Baden, von deren
Begräbnis in Lichtentals Kapelle noch Kunde vorhanden.

Vor dem Altare des hl. Johannes liegt unter Nr. XV
ein naher Verwandter des badischen Hauses, wahrscheinlich
1355 gestorben. Die Inschrift heißt:

Bertold Grav vom Eberstein.

Im Chor der Kapelle, gerade vor dem hohen Altar
befinden sich unter den Steinen Nr. XVIII und XIX über-
einander zwei kleine, mit steinernen Platten gedeckte Behälter
von Backsteinen ausgemauert, worin in einer Schale von
Eichenholz im obern sechs, im untern drei Herzen von Vor-
fahren des baden-badischen Hauses in silbernen Kapseln
beigesetzt sind, und zwar oben die des baden-badischen Erb-
prinzen Ferdinand Maximilian † 1669, seiner Schwester,

der Prinzessin Anna † 1708, des Markgrafen Ludwig Wilhelm des Gelden † 1707, des sogenannten stummen Prinzen, Leopold Wilhelms des Jüngern † 1716, des Markgrafen Ludwig Georg † 1761, und des letzten Markgrafen von Baden-Baden, August Georg, † 1771. Der untere Behälter birgt die Herzen Prinz Leopold Wilhelms des Vaters † 1671, seines Sohnes Karl Friedrich Ferdinand † 1680, und dessen Mutter Maria Franziska, geborene von Fürstenberg † 1702. Die letztern drei Herzen sind 1807 aus der damals eingegangenen Kirche des aufgehobenen Kapuzinerklosters zu Baden anher übersezt worden.

Geheimrat Herr untersuchte diese Gruft im Jahre 1804 und beschreibt den Erfund wesentlich also:

A. Eine länglicht viereckige, große und etwas hohe silberne Kapsel mit dem badischen Wappen. Ueber demselben stehen die Buchstaben: F. M. M. z. B., d. i. Ferdinand Maximilian, Markgraf zu Baden, unter dem Wappen die Jahrzahl 1669. Dieser war Markgraf Wilhelms von Baden-Baden Erbprinz, der Vater des Türkenzingers.

B. Eine sehr schöne, halb vergoldete, hohe, ovalrunde silberne Kapsel, zugeschmolzen mit dem ganzen baden-badischen Wappen und dem verschlungenen Namenszug Ludwig Wilhelms. Um die Kapsel herum zieht sich die Inschrift:

Ludovicus Wilhelmus, Marggraf zu Baden und Hochberg, der Römisch Kayserlichen Majestaet gewester General-Lieutenant und gevollmachtigter commandirender General am Oberrhein. Anno 1707.

Seine Eingeweide sind neben der Herzengruft begraben und ist der darauf liegende Stein also bezeichnet (Nr. XVII):

Viscera serenis: Dni D. Marchionis Ludovici Wilhelmi Ao. MDCCVII 6. Januarii.

C. Eine ovale silberne Kapsel, worauf das baden-sponheimische Wappen im quadrierten Schild eingraviert ist mit der Legende:

Anna Marggräfin zu Baden. Anno 1708 den 31. März gestorben.

Sie war Markgraf Wilhelms von Baden-Baden Tochter, hielt sich oft jahrelang im hiesigen Kloster auf und erzeugte ihm viel Gutes. Auf dieser Herzkapsel liegt ein künstlich gearbeitetes Kränzchen, zum Zeichen, daß die Prinzessin im jungfräulichen Stande gestorben. Sie hatte 16 Geschwister überlebt. Ihr Leichnam ruht zu Baden in der Stiftskirche.

D. Eine runde, silberne Kapsel, worin das Herz des Prinzen Leopold Wilhelm des Jüngeren, des stummen Prinzen, eines Sohnes des Prinzen Leopold Wilhelm des Älteren und der Gräfin Maria Franziska von Fürstenberg, sich befindet, der 1716 gestorben und zu Baden begraben ist. Auf dieser Kapsel stehen die Worte:

Vas quo reconditum Cor Serenissimi Principis ac Domini Domini Leopoldi Wilhelmi Marchionis Badensis etc. nati 20. Januarii 1667, mortui 11. Aprilis Anno 1716.

E. Ueber den Herzen des Vaters und Großvaters steht das Herz des vorletzten Markgrafen von Baden-Baden, Ludwig Georgs, mit dieser Inschrift:

Cor Serenissimi Marchionis Badensis, ab Anno 1727 septima Junii usque ad Annum 1761 vigesimam secundam Octobris regnantis Ludovici Georgii Simperti, dicto die per mortem regnare cessantis et Rastadii mortui in Pace requiescat.

Das Herz des erlauchten Markgrafen von Baden, des von 1727 den 7. Juni, bis 1761 den 22. Oktober regierenden Ludwig Georg Simpert, der am genannten

Tage im Tode zu regieren aufhörte und zu Rastatt gestorben ist, möge in Frieden ruhen.

Die große, schwere silberne Kapsel ist wie ein Herz geformt und mit des Markgrafen großem Siegel schwarz besiegelt. Die Intestina ruhen daneben unter dem Steine Nr. XVII, darauf die Worte:

Viscera serenis. Dni Do. Marchionis Ludovici Georgii Anno MDCCLXI. 22. Octob: †.

Der Leichnam ist zu Baden beigelegt.

F. Ueber dem Herzen der Tante und des Vetter's steht das Herz des letzten Markgrafen von Baden-Baden, August Georg, ein Bruder des vorigen. Es ist in einer großen, schweren, in Herzform gegossenen Kapsel verschlossen und wie das vorige versiegelt. Die Inschrift lautet:

Cor Serenissimi Marchionis Badensis ab Anno 1761 usque ad annum 1771 21. Octobris regnantis Augusti Georgii, dicto die per mortem regnare cessantis et Rastadii mortui, cuius Anima in pace quiescat.

Das Herz des Erlauchten Markgrafen von Baden, des von 1761 bis zum 21. Oktober 1771 regierenden August Georg, der am genannten Tage im Tode zu regieren aufhörte, dessen Seele in Frieden ruhen möge. Nebenan, gegen die eiserne Gittertüre, liegen die Intestina unter dem Steine Nr. XX und haben die Inschrift:

Viscera Serenis. Dni Dni Augusti Georgii Marchionis MDCCLXXI die 21. Octobr. def. s. l. q.
Die Eingeweide des Erlauchten H. Herrn August Georg, des am 21. Oktober 1771 verstorbenen Markgrafen, ruhen unter diesem Stein.

Der Leichnam ruht zu Baden.

Als im Jahre 1806 der Konvent der Patres Kapuziner in Baden aufgehoben ward, wurden die in der Kapuziner-

Kirche begrabenen Herzen vom Hause Baden erhoben, nach Lichtental verbracht und feierlich ebenfalls in dieser Gruft beigesetzt und zwar:

G. Das Herz des Prinzen Leopold Wilhelm, des Vaters von dem schon oben ad D angegebenen Wilhelm. Er war der Sohn des Markgrafen Wilhelm von Baden-Baden, in jüngeren Jahren Probst zu Baden und Rektor zu Ottersweier, sodann Militär und der berühmte Sieger bei St. Gotthard; er starb in seinem Generalat zu Warasdeni in Ungarn und wurde zu Baden begraben. Das Herz befindet sich in einer, der oben ad A angegebenen ganz gleichen silbernen zugeschmolzenen Kapsel, worauf das badensponheimische Wappen mit einem Fürstenhute und in einem Herzschild folgende Inschrift graviert ist:

Cor serenissimi Principis et Domini D. Leopoldi Guilielmi Marchionis Badensis et Hochbergensis, Landgravii in Sausenberg, Comitibus in Sponheim et Eberstein, Domini in Roeteln, Badenweiler et Lahr et Mahlberg, Sac. Caes. Mai. ac Sacri Romani Imperii Mareschallus Campi Generalis Caesareae Custodiae Equest. Capitanei, Slavoniae et Petruiae Confiniorum Generalis nec non unius Legionis Pedestris Colonellus etc. etc. vivere desiit XXIII. Februarii. Anno MDCLXXI.

Das Herz des durchlauchtigsten Fürsten und H. Herrn Leopold Wilhelms, Markgrafen von Baden und Hochberg, Landgrafen in Sausenberg, Grafen in Sponheim und Eberstein, Herrn in Roeteln, Badenweiler und Lahr und Mahlberg, S. Hl. Kaiserlichen Majestät und des Hl. Römischen Reiches Generalfeldmarschall, Befehlshaber der Kaiserlichen Reiter, Schutzherr der Grenzländer Slavonien und Petruia, Hauptmann einer Legion Fußvolk 2c. 2c. hat zu leben aufgehört am 23. Februar 1671.

Er war der Bruder des ad A genannten Erbprinzen Ferdinand Maximilian und der ad C genannten Prinzessin Anna.

H. Eine große, ganz runde, silberne, zugeschmolzene Kapsel, worauf unter einem Fürstehute das baden-sponnheimische quadrierte Wappenschild graviert ist. Um das Wappen stehen die Buchstaben: C. F. F. M. z. B., unter dem Wappen aber: obiit Anno MDCLXXX. XIV. Septembris; das heißt: Carl Friedrich Ferdinand, Markgraf zu Baden, starb im Jahre 1680 den 14. September.

Dieser Prinz war 1668 geboren, ein Sohn des vor- genannten Prinzen Leopold Wilhelm und seiner Gemahlin Maria Franziska von Fürstenberg, Bruder des stummen Prinzen.

J. Eine viereckige, gleich hohe und breite, mit rotem Samt bezogene, mit goldenen Borten besetzte, hölzerne Kapsel, außen und innen ohne alle Inschrift. Nur aus den Aufzeichnungen der Kapuziner und der Tradition war man sicher, daß sie das Herz der Frau Markgräfin Maria Franziska von Baden, geborene Gräfin von Fürstenberg, Gemahlin des Prinzen Leopold Wilhelm und Mutter der Prinzen Leopold (des Stummen) und Karl Friedrich Ferdinand enthält.

Maria Franziska stiftete 1668 das Frauentloster zu Baden, starb nach vielen traurigen Schicksalen des Landes und der Familie erst 1702 und wurde zu Baden begraben.

Ueber diesen Herzgruftten liegen zwei Grabsteine mit XVIII und XIX bezeichnet. Auf ersterem ist das badische Balkenschild mit dem Fürstehute und diese Inschrift eingehauen:

Badensis duo corda domus lapis iste tuetur.
Cor magnum Magni Principis Ludovici Wilhelmi
Marchionis Badensis Aurei Velleris Equitis duorum
Caesarum et Imperii Archistrategi, natus 18. April

1655. obiit 1707. 4. Januarii Rastadii. Cor alterum ser. Marchionissae Annae Ludov. Wilhelm. Amit. nat. 1634 12. Jul. Vixit in coelibatu et mort. est 1708 5. April.

Dieser Stein deckt 2 Herzen des badischen Hauses: Das große Herz ist jenes des großen Helden Ludwig Wilhelm, Markgrafen von Baden, Ritters des Goldenen Vlieses, zweier Kaiser und des Reiches größter Feldherr. Er wurde geboren am 18. April 1655, starb am 4. Januar 1707 zu Rastatt. Das andere Herz ist das der Markgräfin Anna, einer Verwandten Ludwig Wilhelms. Sie wurde geboren am 12. Juli 1634, lebte unverehelicht und starb am 5. April 1708.

Auf dem erst 1804 eingelegten Stein Nr. XX wurde eingegraben:

Serenis. Badensium Principum et Marchionum Ferdinandi Maximiliani Principis Haereditarii MDCLXIX; Leopoldi Wilhelmi Junioris MDCCXVI. Duorumque fratrum March. Lin. Bada Badensis postremorum Ludovici Georgii MDCCLXI et Augusti Georgii MDCCLXXI defunctorum corda in eademque crypta condita quiescunt.

Die Herzen der erlauchten Badischen Fürsten und Markgrafen: des Erbprinzen Ferdinand Maximilian, der 1669, des jüngern Leopold Wilhelm, der 1716, der beiden Brüder und letzten Markgrafen der Linie Baden-Baden: Ludwig Georg, der 1761, und August Georg, der 1771 starb, ruhen hier geborgen in derselben Krypta.

6. Die Grufkapelle der Herzogin von Hamilton.

Am 17. Oktober 1888 verschied in ihrem Palais zu Baden die verwitwete Herzogin Marie von Hamilton, geb. Prinzessin von Baden. Sie war eine Tochter des Großherzogs Karl und der Großherzogin Stephanie. Schon als Kind kam sie öfters nach Lichtental und unterhielt auch später herzliche Beziehungen zu den Weißfrauen.

Auf Wunsch der nächsten Anverwandten sollte die Verewigte einstweilen in der Lichtentaler Totenkapelle beigesetzt werden, bis eine Entscheidung über die eigentliche Grabstätte getroffen sein würde. Die Hw. Frau Abtissin M. Magdalena gab mit größter Bereitwilligkeit ihre Zustimmung mit dem Beifügen, „daß es ihr und dem Konvente zu großem Troste gereiche, die gute edle Herzogin, welche eine so hohe Gönnerin und Wohltäterin des Hauses gewesen, wenigstens im Tode für einige Zeit unter ihrem Dache zu beherbergen.“

Diese Beisetzung nahm am 22. Oktober der Hochw. Herr Erzbischof Dr. Johannes Christian Roos vor. Dem imposanten Leichenzuge, der sich unter dem Geläute sämtlicher Glocken von Baden durch die Lichtentaler Allee bewegte, folgte S. K. Hoheit Großherzog Friedrich und S. Majestät König Albert von Sachsen, sowie zahlreiche hohe und höchste Herrschaften; sodann die Abgesandten fürstlicher Personen, die Oberhof- und Hofchargen, Adjutanten, Kammerherren, das Staatsministerium, die Vertreter sämtlicher Behörden, die Angehörigen des Hofhaltes der verstorbenen Herzogin, die Vereine und Abordnungen usw.

Inmitten des Mausoleums war ein hochragender Katafalk errichtet, auf dem der Sarg niedergelassen wurde. Eine kostbare, mit Goldborten besetzte große Decke aus violetterm Seidenamt breitete sich über das Ganze. Zu beiden Seiten

des Katafalkes hatten die Klosterfrauen in den faltenreichen weißen Chorgewändern Aufstellung genommen, an ihrer Spitze die Abtissin mit dem Stab, alle brennende Kerzen tragend. Großherzogin Luise und die andern fürstlichen Damen wohnten vom Chore der Fürstenkapelle aus der Trauerceremonie bei.

Feierlich ernst fand die Einsegnung statt und wurden die üblichen Gebete verrichtet. Die einfache, aber würdige Feier schloß mit dem Gesang der ergreifenden Antiphon: „Subvenite, Sancti Dei; occurite, Angeli Domini, suscipientes animam eius, offerentes eam in conspectu Altissimi. Suscipiat eam Christus qui vocavit, et in sinum Abrahae Angeli deducant. Kommet zu Hilfe, ihr Heiligen Gottes! Eilet herbei, Engel des Herrn, nehmet auf ihre Seele und stellet sie dar vor dem Angesichte des Allerhöchsten. Es nehme sie auf Christus, der sie gerufen, und die Engel mögen sie geleiten in den Schoß Abrahams!“

Nach einem kurzen Besuche auf der Abtei verließen die fürstlichen Herrschaften das Kloster und begaben sich nach Baden zurück.

Drei Tage darauf überbrachte die Tochter der verstorbenen Herzogin, Gräfin Marie von Festetics, begleitet von der Königin Karola von Sachsen, einer Nichte der Verbliebenen, das Herz derselben, in einer silbernen Kapsel eingeschlossen, damit es einstweilen auf dem Chore der Kapelle aufbewahrt werde.

Entgegen dem Wunsche der heimgegangenen Fürstin, wonach sie auf dem Gottesacker der Stadt Baden ruhen wollte, hielt man es für geziemender, ihr in der altehrwürdigen Ruhestätte ihrer Ahnen eine würdige Gruft zu bereiten. Man erbaute 1890 auf der Nordseite eine kleine Nebenkapsel in gotischem Stile, wobei an die Stelle des vorher dort befindlichen Fensters eine eiserne Gittertüre trat.

Ein kleiner Altar mit der Statue der Gottesmutter schmückt das Heiligtum. Die zwei Glasgemälde der Fenster, stilvoll und in matten Farben gehalten, stellen den hl. Karl Borromäus und die hl. Elisabeth dar.

Nachdem der Sarg zwei Jahre lang in der Fürstkapelle ausgefetzt gewesen, wurde er am 7. November 1890 in die unter dem kleinen Anbau liegende Gruft gebracht. Anwesend waren bei dieser Bestattung die Fürstin Josephine von Hohenzollern, eine Schwester der Verstorbenen, deren Sohn, Fürst Leopold von Hohenzollern, und ihre Tochter, die Gräfin von Flandern, der Fürst von Fürstenberg mit seiner Tochter Amélie und andere hohe Herrschaften. Nach dem feierlich gesungenen Requiem flammte über der Gruft das ewige Licht auf, dessen kleine Flammenzunge in immerwährender Fürbitte steht: „Requiescat in pace!“
